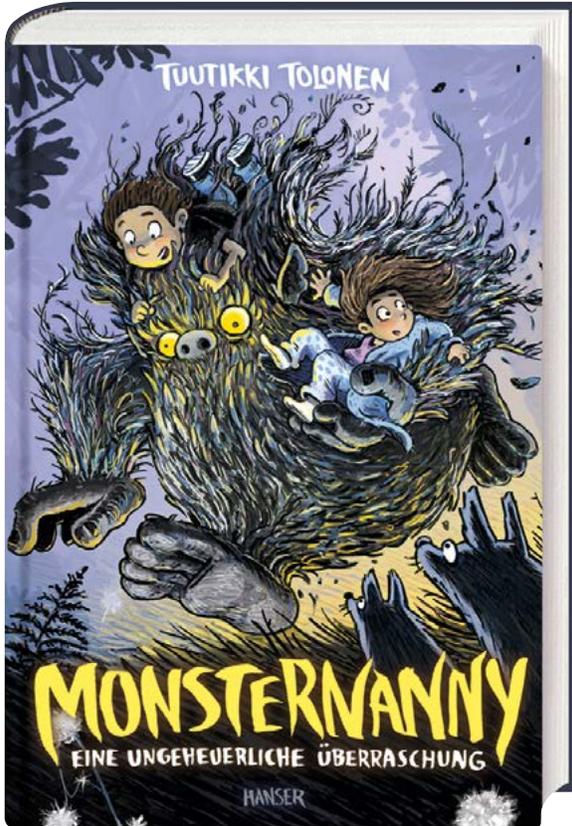


Leseprobe aus:

Tuutikki Tolonen / Pasi Pitkänen

# Monsternanny. Eine ungeheuerliche Überraschung



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2018

HANSER

Tuutikki Tolonen

**MONSTERNANNY**

Eine ungeheuerliche Überraschung



TUUTIKKI TOLONEN

# MONSTERNANNY

EINE UNGEHEUERLICHE ÜBERRASCHUNG

Aus dem Finnischen  
von Anu Stohner

Mit Illustrationen  
von Pasi Pitkänen

Carl Hanser Verlag



Die Originalausgabe erschien 2015  
unter dem Titel *Mörkövabti* bei Tammi in Helsinki.

Die Übersetzung wurde gefördert  
von FILI – Finnish Literature Exchange.

F I L I      FINNISH  
LITERATURE  
EXCHANGE

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-446-25880-8

Copyright text © Tuutikki Tolonen 2015 | Copyright illustrations © Pasi Pitkänen 2015  
Copyright work © authors and Tammi Publishers 2015 | Original edition published  
by Tammi Publishers 2015 | German edition published by agreement with  
Tuutikki Tolonen, Pasi Pitkänen and Elina Ahlback Literaty Agency, Helsinki, Finland  
Alle Rechte der deutschen Ausgabe: © Carl Hanser Verlag München 2018  
Umschlag: Pasi Pitkänen | Satz im Verlag  
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg | Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwor-  
tungsvollen Quellen  
FSC® C014889

FÜR LEONARDO UND MAIKKI





## INHALT

1. KAPITEL: Ein verhängnisvolles Frühstück .....	9
2. KAPITEL: Die Dinge regeln sich auf unerwartete Weise .....	20
3. KAPITEL: Mama reist trotz allem ab .....	28
4. KAPITEL: Was du vielleicht schon immer über Monster wissen wolltest .....	39
5. KAPITEL: Ein hungriges Monster .....	47
6. KAPITEL: Ein Wettrennen im Wald .....	61
7. KAPITEL: Der Name der Monsternanny .....	78
8. KAPITEL: Detektivarbeit .....	96
9. KAPITEL: Monster sind Nachtwesen .....	102
10. KAPITEL: Maikki in der Badewanne .....	114
11. KAPITEL: Ein Anruf, der niemanden überrascht .....	120
12. KAPITEL: Was fliegt denn da durchs dustere Zimmer? .....	125
13. KAPITEL: Das fliegende Froschgesicht greift an .....	134
14. KAPITEL: Flucht in den Keller .....	144
15. KAPITEL: Hillas Beobachtungen .....	149
16. KAPITEL: Nach einer schlaflosen Nacht .....	160
17. KAPITEL: Die natürlichen Feinde der Monster und wie sie sich gegen sie verteidigen .....	166
18. KAPITEL: Die erste Nacht in den Zelten .....	174
19. KAPITEL: Entspanntes Camping .....	188
20. KAPITEL: Der gute Rat des Bademantels .....	199



21. KAPITEL: Ein wütendes Neugeborenes .....	207
22. KAPITEL: Hinter der Hecke .....	216
23. KAPITEL: Nichts mehr zu essen .....	225
24. KAPITEL: Der sichtbare Papa .....	231
25. KAPITEL: Was für ein Besuch! .....	243
26. KAPITEL: Die Karte .....	254
27. KAPITEL: Im nächtlichen Wald .....	264
28. KAPITEL: Der Dieb .....	272
29. KAPITEL: Vollmond .....	279
30. KAPITEL: Vor der Tür .....	286



## 1. KAPITEL

### EIN VERHÄNGNISVOLLES FRÜHSTÜCK

Wie so oft fing alles am Morgen an. Mama wischte mit einem kleinen Putzschwamm das Spülbecken. Die Hellemaa-Kinder Hilla, elf, Kaapo, neun, und die kleine Maikki, sechs Jahre und vier Monate alt, saßen um den runden Küchentisch und aßen Rice Krispies mit Milch.

Im Radio liefen die Nachrichten: »Heute beginnen in ganz Finnland die Sommerferien ... In den nächsten Tagen erwarten wir warmes Wetter ... Der Verkehr am Wochenende verlief alles in allem ruhig ...«

Mama hörte auf zu wischen und drehte sich zu den Kindern um. Sie war nervös, und das aus gutem Grund. »Jetzt ist schon der Abreisetag, und die Fahrkarte ist immer noch nicht da«, seufzte sie. »Der Lotteriegewinn war wohl doch nur Betrug. Zwei Wochen Wellness in Lappland – so was passiert natürlich nicht wirklich.« Mama wandte sich wieder der Spüle zu und wischte weiter, während sie leise murmelnd fortfuhr: »Und ich glaub trotzdem dran! Der Koffer ist gepackt, fehlt nur noch die Fahrkarte.«

Die Kinder warfen einander vielsagende Blicke zu.

»Und die Haushaltshilfe«, sagte Hilla.

»Und die Haushaltshilfe«, wiederholte Mama.

»Und die Unsichtbare Stimme ist auch nicht da«, krächte Maikki.  
Mama runzelte die Stirn.

»Dafür ist die Unsichtbare Stimme oft zu *hören*«, sagte Kaapo.

»Und wer oft zu *hören* ist, den braucht man nicht auch noch zu *sehen*«, kicherte Hilla.

»Lasst den Quatsch mit der Unsichtbaren Stimme!«, wies Mama die beiden zurecht. »Ihr wisst genau, dass Papa heute Abend nach Hause kommt. Er sitzt schon im Flugzeug.«

»Na klar«, flüsterte Hilla Kaapo zu.

Tatsächlich kam die Unsichtbare Stimme so gut wie nie zur angekündigten Zeit nach Hause.

»Was gibt's da zu tuscheln?«, fragte Mama.



»Ach nichts«, antwortete Kaapo schnell.

Dann klingelte es an der Tür.

»Na endlich!«, rief Mama erleichtert. Sie schaute um sich. Die Küche war noch nicht wirklich aufgeräumt.

»Ich geh schon«, sagte Hilla und sprang auf.

Mama wischte schnell die Krispies-Krümel vom Tisch und lief hinter Hilla her in den Flur.

Draußen stand der Briefträger. Aber es war nicht der, der sonst immer kam. Der hier war eleganter angezogen und hatte bessere Laune. Er trug eine gelbe Weste, ein graues Käppi und eine graue Krawatte. Sicher war er nicht mit dem Fahrrad vom Postamt bis zu ihnen geradelt.

»Ist Mari Hellemaa zu Hause?«, fragte er höflich. »Ich hätte eine Postsendung für sie. Jemand muss quittieren, dass sie entgegengenommen wurde.«

»Quittieren?«, wiederholte Hilla.

»Unterschreiben«, erklärte der Mann von der Post.

Mama trocknete die Hände an der Schürze ab und schob Hilla beiseite. »*Ich* bin Mari Hellemaa«, sagte sie. »Ich habe eine Ferienreise gewonnen, das ist bestimmt meine Fahrkarte.«

Der Mann von der Post nickte zustimmend und hielt Mama ein Formular und einen Stift hin. »Hier unterschreiben bitte! Und hier unten noch mal ...«

Mama unterschrieb, und der Mann überreichte ihr einen Briefumschlag. »Bitte sehr! Einen wunderschönen Tag noch!«

Mama riss den Umschlag vorsichtig auf. »Na also, da ist sie«, sagte sie erleichtert.

In dem Umschlag steckte ein zusammengefalteter Brief, und dazwischen lag die Fahrkarte.

»Und was steht in dem Brief?«, fragte Hilla.

Mama faltete ihn auseinander und begann, laut vorzulesen:

*Verehrte Empfängerin,*

*noch einmal herzlichen Glückwunsch! Nun werden Sie also die gewonnene Reise antreten. Höchste Zeit, den Akku aufzuladen und sich zu erholen! Höchste Zeit, ausschließlich an das eigene Wohlergehen zu denken und sich von Vogelgezwitscher und kitzelnden Sonnenstrahlen wecken zu lassen! Herzlich willkommen!*

*Nach zwei Wochen bei uns werden Sie sich wie neugeboren fühlen. Unser Wellness-Camp beginnt morgen um 12 Uhr mittags an einem Ort, der eine kleine Überraschung werden soll. Das Camp dauert genau zwei Wochen, während der Sie kein Geld brauchen, sondern nur warme Kleidung und den richtigen Campgeist, wie wir es nennen. Nach dem Aufenthalt bei uns werden Sie wieder nach Hause reisen, sofern Sie nicht selbst einen anderen Ort bevorzugen. Der Sonderzug zu unserem Wellness-Camp fährt heute Abend um 20 Uhr vom Hauptbahnhof ab. Kommen Sie bitte nicht zu spät! Die Fahrkarte liegt bei.*

»Der Sonderzug zu unserem Wellness-Camp«, wiederholte Hilla.

»Mama scheint nicht die Einzige zu sein, die so eine Reise gewonnen hat.«

»Aber die anderen mussten ihre Reise bestimmt selbst bezahlen«, sagte Kaapo. »Stimmt's, Mama?«

Mama antwortete nicht, sondern schaute weiter auf den Brief. Dabei runzelte sie ganz komisch die Stirn.

»Steht da noch was?«, fragte Hilla.

»Du liebe Güte!«, sagte Mama. »Sie schreiben, weil euer Papa eine reisende Tätigkeit ausübt, schicken sie die versprochene Haushalts-hilfe *für die ganzen zwei Wochen*, bis ich wieder da bin!«

»Hast du denen nicht gesagt, dass die Unsichtbare Stimme nach Hause kommt?«, fragte Kaapo.

»Ich dachte doch, es wäre sonnenklar, dass Papa hier ist«, sagte Mama.

»Heißt das, wir kriegen einen Babysitter?«, fragte Maikki begeistert.

Maikki mochte Erwachsene, die sich um Kinder kümmerten: die Erzieherinnen und Erzieher im Kindergarten, die Tanten im Gesundheitszentrum und sogar Krankenschwestern, einfach alle.

»Jedenfalls war davon, dass jemand hier wohnen soll, nie die Rede«, sagte Mama. »Ich dachte, es kommt ein paarmal in der Woche jemand vorbei, der ein bisschen sauber macht und für euch Essen kocht. Und jetzt das!«

»Wetten, die Unsichtbare Stimme kommt doch nicht, wenn sie hört, dass wir schon rund um die Uhr versorgt sind?«, flüsterte Hilla Kaapo zu.

Kaapo zuckte nur mit den Achseln.

»Das hätte ich früher wissen sollen«, fuhr Mama kopfschüttelnd fort. »Eine wildfremde Person! Wo sollen wir die überhaupt hinstecken? Wir haben nicht mal ein Gästezimmer.«

»*Dein* Bett ist doch frei«, sagte Maikki.

Mama schüttelte immer noch den Kopf und las weiter.

»Ist sonst noch was?«, fragte Kaapo, als er sah, dass Mamas Lippen eine immer schmalere Linie bildeten.

»Lies vor!«, forderte Maikki sie ungeduldig auf.

*Sie werden außerdem an einem geheimen Test teilnehmen, mit dessen Hilfe wir herausfinden wollen, wie man den heutigen Menschen von lästiger Hausarbeit entlasten kann. Die Haushaltshilfe, die zu Ihnen kommt, ist deshalb ein dafür, aber auch für die Betreuung von Kindern perfekt ausgebildeter Halbmensch ...*

»Halbmensch?«, rief Maikki aufgeregt. »Wie bitte? Lies noch mal!«

»Maikki, schrei nicht rum!«, sagte Hilla. »Mama, lies weiter!«

*... ein Halbmensch, altmodisch auch ›Waldtroll‹ oder ganz allgemein ›Monster‹ genannt ...«*

Hilla kicherte. »Das soll bestimmt ein Witz sein!«, sagte sie.

»Vorsicht, Kamera!«, sagte Kaapo und schaute über die Schulter.

Nur Maikki strahlte Mama an. Konnte das wahr sein? Ein Waldtroll bei ihnen zu Hause? Ein Babysitter, der gleichzeitig ein Monster war?

Mamas Stimme klang angespannt, als sie weiterlas:

*Wir möchten betonen, dass dieses Wesen nicht gefährlich ist. Der Test ist jedoch unbedingt vertraulich, und Sie dürfen unter keinen Umständen jemandem davon erzählen. Beim Brechen der Schweige-*

*pflicht droht ein empfindliches Bußgeld. Außerdem möchten wir Sie daran erinnern, dass Sie mit der Annahme des Lotteriegewinns zugleich der Schweigepflicht zugestimmt haben ...*

Mama hob den Blick. Sie sah besorgt aus. »Da war überhaupt keine Rede von irgendwelchen Halbmenschen oder Monstern«, sagte sie wütend. »Ich dachte, es ginge darum, dass ich hinterher nichts über die Wellness-Anwendungen ausplaudere. Das hier ist doch wohl was vollkommen anderes. Meine Kinder sind keine Versuchskaninchen, und ich lasse mir auch keine Bußgelder im eigenen Haus verpassen!«

»Aber ich kann ganz bestimmt schon ein Geheimnis für mich behalten!«, protestierte Maikki. »Ich will, dass der Waldtroll zu uns kommt!«

»Maikki, schrei nicht rum!«, sagte Kaapo.

Und genau da klingelte es wieder an der Tür.

»Himmel noch mal!«, schimpfte Mama.

Hilla ging zur Tür und machte auf. Dann wurde es im Flur vollkommen still.

Draußen stand ein bräunlich graues Zottelwesen. Es war groß und breit und füllte fast die ganze Türöffnung aus. Aber was war es bloß? Es stand fest auf zwei riesigen Füßen und hatte zwei topfdeckelgroße Hände mit nur vier Fingern, die dafür so dick wie Grillwürste waren. In einer der großen Hände hielt das Wesen ein mehrfach zusammengefaltetes, reichlich krumpeliges Blatt Papier. Aber hatte es nun ein dickes zotteliges Fell, oder trug es einen aus Zottelstoff genähten Overall? Das konnte man auf den ersten Blick nicht erkennen.



Im Flur roch es plötzlich wie in einem muffigen alten Keller. Das Wesen rollte mit seinen großen, grünlich gelben kugelrunden Augen und brummte.

Maikki versteckte sich schnell hinter Mama.

Hinter dem Wesen schaute jetzt ein grau gekleideter Bote hervor, aber es war nicht der Postmann von vorhin. Er nickte nervös, hüstelte und sagte: »Das ist für Sie. Wenn Sie bitte hier unterschreiben würden ...« Er hielt Mama ein Unterschriftenpad mit einem Stift unter die Nase, aber Mama zögerte.

»Jetzt schreib schon deinen Namen hin!«, sagte Hilla und gab Mama einen sanften Schubs.

»Und was sollen wir damit?«, fragte Mama den Boten.

»Eine Gebrauchsanweisung liegt bei«, sagte der Bote. »Man hat mir aufgetragen, dass ich es hier abliefern soll, und keine Rückadresse angegeben.«

»Unterschreib schon!«, sagte Hilla.

»Und es gibt wirklich eine Gebrauchsanweisung?«, vergewisserte sich Mama, und der Bote nickte.

Mama nahm den Stift und schrieb mit leicht zittriger Handschrift ihren Namen auf das Display des Unterschriftenpads.

Der Bote zog das Gerät schnell weg, sagte: »Einen schönen Tag noch!«, und machte sich mit eiligen Schritten davon.

Die Hellemaas und ihre neue Haushaltshilfe standen einander wie angewurzelt gegenüber. Die Kinder starrten das fremde Wesen an, und Mama sah aus, als überlegte sie, ob sie die Kinder nicht doch lieber in Sicherheit bringen sollte. Aber wie? Die Hellemaas wohnten

im fünften Stock eines großen Wohnhauses, das fremde Wesen füllte die ganze Türöffnung aus, und einen anderen Weg aus der Wohnung gab es nicht.

»Mama, ist es wirklich ein Monster?«, flüsterte Maikki, die hinter Mamas Rücken vorlinste.

Das Wesen ließ ein sanftes Brummen hören und streckte Hilla, die ihm zufällig am nächsten stand, das krumpelige Blatt Papier entgegen.

Hilla nahm es ihm etwas zögerlich aus der Hand.

Dann brummte das Wesen wieder.

Mama holte tief Luft, und Hilla faltete das Blatt Papier auseinander. Es war heftig bekleckert und an mehreren Stellen eingerissen. Als Hilla es glatt strich, fiel ein graues Klümpchen Erde zu Boden und zerplatzte beim Aufprall zu Staub.

»Das ist wahrscheinlich die Gebrauchsanweisung«, sagte Hilla.

Mama runzelte die Stirn.

»Und was steht drin?«, fragte Kaapo.

Hilla las laut vor, und die Gebrauchsanweisung ging so:

**EMPFÄNGERFAMILIE:** Hellemaa

**VERSANDSTÜCK:** Ein ausgebildeter Halbmensch, volkstümlich auch »Waldtroll« oder »Monster« genannt; Spezialgebiet: Haushalt und Kinder.

**CHARAKTER:** Ist nicht gewalttätig, sieht gern fern, fühlt sich in Menschenhäusern wohl.

**BESONDERHEITEN:** Besitzt keinen Eigennamen; die gängige Bezeichnung lautet (nicht nur in englischsprachigen Ländern) »Monsternanny«.

Versorgt sich selbst und lässt die Kinder *unter keinen Umständen* allein im Haus oder in der Wohnung zurück.

**FINNISCH-KENNTNISSE:** Schlecht. Scheint die Sprache ein wenig zu verstehen, spricht sie aber nicht. Es ist nicht zu erwarten, dass die Sprachkenntnisse sich irgendwann bessern. Dies hat allerdings keinerlei Einfluss auf die Arbeitsfähigkeit der Monsternanny.

**UNTERBRINGUNG:** Im Flurschrank (der dafür bitte umgehend zu leeren ist).

»Ach du liebe Zeit!«, seufzte Mama. »Wie soll das nur werden?«

Hilla und Kaapo warfen einander wieder vielsagende Blicke zu: Interessant würde es werden, das stand schon mal fest.

Ihre kleine Schwester kam jetzt vorsichtig hinter Mamas Rücken hervor, sah die Monsternanny an und lächelte. »Sie ist nicht gefährlich«, sagte Maikki und streckte der großen zotteligen Gestalt ihre kleine Hand entgegen. »Schaut euch nur ihre Augen an! Sie will bei uns bleiben.«

## 2. KAPITEL

### DIE DINGE REGELN SICH AUF UNERWARTETE WEISE

Aus dem Flurschrank mussten die Regalbretter entfernt werden, damit die Monsternanny hineinpasste.

»Und wo sollen wir mit den ganzen Sachen hin?«, fragte Mama, als der Inhalt des Schranks in zwei großen Haufen auf dem Boden lag.

Als niemand eine Antwort wusste, runzelte Mama die Stirn und sah die Monsternanny an. »Gut, dann probieren wir erst mal aus, ob du überhaupt reinpasst – los, mach schon!«

Die Monsternanny zwängte sich in den Schrank, aber der war ganz schön schmal. Die Monsternanny musste darin kerzengerade und mit angelegten Armen stehen. Doch das schien sie nicht zu stören. Sie brummte zufrieden.





»Da drin sieht sie aus wie eine Zigarre in der Kiste«, sagte Hilla.

»Eine haarige Zigarre«, sagte Kaapo.

»Frisch aus Stinkepampe ausgegraben und dann getrocknet«, kicherte Maikki.

»Kinder, bitte!«, sagte Mama.

Aber die Kinder hatten ja recht. Genau so roch die Monsternanny. Und noch dazu fielen ihr die ganze Zeit Erdklümpchen aus dem Fell. Der ganze Flur war schon mit grauem Staub bedeckt, weil sie (genau wie das Klümpchen aus dem krumpeligen Blatt Papier) so trocken waren, dass sie beim Aufprall zerplatzten. Bald würde die ganze Wohnung wie ein muffiger alter Keller riechen.

Das Telefon klingelte.

»Die Unsichtbare Stimme!«, freute sich Hilla. »Ich geh dran.«

»Das kann nicht Papa sein. Der fliegt gerade über den Atlantik«, sagte Mama müde. Dann nahm sie Hilla das Telefon ab. »Hellemaa«, meldete sie sich.

Und gleich stand ihr der Schreck ins Gesicht geschrieben. »Sami! Was um alles in der Welt ... Warum sitzt du nicht im Flugzeug?«

Hilla nickte Kaapo unauffällig zu. »Was hab ich gesagt!«, flüsterte sie.

Mama hörte sich mit besorgter Miene an, was Papa zu erzählen hatte. »Soso ... aha. Trotzdem ist es ein denkbar schlechter Zeitpunkt, Sami. Bei uns ist nämlich gerade ... Ach, du weißt schon Bescheid?«

»Logisch, nach dem, was in dem Brief stand«, sagte Kaapo leise.

»Sie ist ... nun ja ...«, sagte Mama mit einem Blick auf die Monsternanny, die sich den Rücken an der Hinterwand des Flurschranks

scheuerte, dass es nur so staubte. »Nun ja ... sie ist ein bisschen staubig und riecht«, fuhr Mama fort. »Vielleicht braucht sie erst mal ein Bad. Sonst macht sie einen recht zufriedenen Eindruck. Wir haben sie im Flurschrank untergebracht, so wie es in der Gebrauchsanweisung stand.«

Danach schwieg Mama lange und hörte zu. Aber immer wieder runzelte sie die Stirn.

»Und du weißt auch, dass es ein Test sein soll?«, fragte sie schließlich. »Jemand will ausgerechnet an unseren Kindern testen, ob so ein Wesen als Haushaltshilfe und Babysitter taugt. ... Und was, wenn sich herausstellt, dass nicht? Was dann? ... Nein, ich mache die Lappland-Reise rückgängig. Ich traue mich einfach nicht, wegzufahren.« Mama schaute zur Monsternanny, die anscheinend im Stehen eingeschlafen war. Jedenfalls hatte sie die Augen geschlossen und atmete tief und ruhig.

»Mama, wir schaffen das schon«, sagte Hilla. »Du kannst ganz bestimmt nach Lappland fahren.«

»Papa will mit dir reden«, sagte Mama und reichte Hilla das Telefon.

»Hallo«, sagte Hilla. »Wie es riecht? Nach feuchtem Keller, obwohl es trocken ist und staubt ... Schon ziemlich groß, ungefähr wie der Flurschrank. ... Nein, wir haben überhaupt keine Angst! Und wann kommst du? ... Ach, ein Schneesturm? Komisch, ein Schneesturm im Juni, so was hab ich ja noch nie gehört.«

Kaapo verdrehte die Augen. Hilla wusste anscheinend nicht, dass im Juni nicht überall Sommer war. An manchen Orten war da sogar Winter. Es hing davon ab, wo auf der Erdkugel ein Ort lag.

»Du solltest ein bisschen weniger Fußball spielen und ein bisschen mehr lesen!«, sagte Kaapo.

Hilla streckte ihm die Zunge raus und redete weiter ins Telefon. »Der Kühlschrank ist bis oben voll mit Essen! ... Na gut, Moment ...« Hilla reichte das Telefon Kaapo. »Die Unsichtbare Stimme will mit dir reden«, sagte sie.

»Hallo!«, sagte Kaapo. »Wie? ... Nein, sie hat überhaupt nichts gesagt.« Kaapo schnitt Hilla eine Grimasse. Sie wusste doch, dass die Unsichtbare Stimme es nicht mochte, wenn man sie die Unsichtbare Stimme nannte.

»Klar kann ich kochen«, sagte Kaapo. »Oder wenigstens Butterbrote schmieren und Mandarinen schälen. ... Klar schaffen wir das. Hilla kann doch *alles* ... Doch, bestimmt. Zum Beispiel ... zum Beispiel Grießbrei kochen. ... Maikki? Weiß ich nicht. Da musst du sie selber fragen. Und wenn du gleich mit dem nächsten Flug kommst, ist es doch sowieso nur für eine Nacht. ... Ja, ja, das ist ein guter Plan. Tschüs dann!« Kaapo reichte Maikki das Telefon. »*Er* möchte mir dir reden.«

Maikki packte das Telefon mit beiden Händen. »Ist da die Unsichtbare Stimme? Du kommst also nicht? ... Was?« Maikki grinste, und Mama runzelte die Stirn. »Ach, das macht doch nichts. Das haben wir uns schon gedacht. ... Nein, ich hab bestimmt keine Angst, ich bin doch hier zu Hause, und Hilla und Kaapo und der Bademantel sind auch da. ... Klar redet er immer noch. Es ist der beste Bademantel der Welt.«

Mama schüttelte den Kopf, weil sie fand, dass Papa nicht alles wissen musste, was zu Hause passierte. Die richtig merkwürdigen

Dinge fegte man ihrer Meinung nach am besten auf die kleine Kehrschaufel und kippte sie vom Balkon. Von denen brauchte niemand was zu wissen. So wie zum Beispiel von Maikkis sprechendem Bademantel. Schon beim Gedanken, dass Papa seinen Geschäftsfreunden davon erzählen könnte, kriegte Mama die Krise. Sie hatte den Wellness-Urlaub allerdings auch wirklich nötig.

Maikki plapperte immer noch ins Telefon. »Na, ein Monster eben. Darum heißt sie ja auch ›Monsternanny‹. ... Doch, sie sieht ganz echt aus. Mit riesigen grünlich gelben Augen, die sie ganz komisch rollt. ... Nein, da muss ich nachsehen.« Maikki schaute in den Flurschrank. »Die Nägel sind ziemlich kurz. Und richtig schmutzig. Aber das siehst du ja, wenn du kommst.«

Von da an hörte Maikki eine Weile nur zu.

»Nein, der Bademantel *spricht* wirklich, und es ist nicht nur so ein Spiel. ... Ja, abgemacht!« Maikki gab Mama das Telefon zurück.

»Hallo!«, sagte Mama. »Doch, ich denke schon. Wenn du regelmäßig anrufst ... Ja, sicher sind es schon große Kinder.« Mama schaute die drei der Reihe nach an. »Abgemacht. Und du rufst gleich wieder an. ... Nein, *du!* Du bist doch auch sonst derjenige, der anruft. ... Ja, tschüs! Bis in drei Minuten!« Mama beendete das Telefongespräch und wandte sich den Kindern zu. »Ihr habt's ja gehört, Papas Flugzeug konnte nicht starten. Er sagt ...«

»... dass Bademäntel nicht sprechen«, sagte Maikki.

»Nein, dass sie dort, wo er ist, einen schrecklichen Schneesturm haben. Der nächste Flug geht erst in ein paar Stunden und wird morgen um die Mittagszeit hier sein. Was meint ihr, kommt ihr bis dahin allein mit ihr zurecht?« Mama nickte zum Schrank hin.

»Na klar«, antwortete Hilla. »Wir müssen nur überlegen, was wir machen, wenn die Unsichtbare Stimme wirklich vor der Tür steht.«

»Was soll das denn jetzt?«, fragte Mama.

»Hilla meint, ob es ein Foto gibt, auf dem wir nachschauen können, wie die Unsichtbare Stimme aussieht, damit wir wissen, ob wir der richtigen Person die Tür aufmachen«, sagte Kaapo.

Hilla kicherte, aber Mama rollte gefährlich mit den Augen. »Hört endlich auf damit! Euer Papa muss nun mal beruflich viel verreisen! Denkt ihr, es macht ihm Spaß, immer unterwegs zu sein? Ganz bestimmt nicht. Also spart euch die dummen Witze! Papa und ich möchten nur ganz sicher wissen, ob ihr euch traut, bis morgen Mittag mit der Monsternanny allein zu bleiben. Wenn nicht, überlegen wir uns was anderes.«

»Klar trauen wir uns«, antwortete Hilla als Erste. »In der Gebrauchsanweisung steht doch, dass Haushalt und Kinder ihr Spezialgebiet sind.«

»Wir wollen *unbedingt* mit der Monsternanny allein bleiben«, versicherte Maikki.

»Und Kaapo, wie siehst du das?«, fragte Mama.

Kaapo warf einen prüfenden Blick auf die Monsternanny. Sie machte echt keinen gefährlichen Eindruck. Außerdem waren Sommerferien, und in denen konnte gar nicht genug Aufregendes passieren. »Wir schaffen das«, sagte er.

Und genau da klingelte wieder das Telefon. Die drei Minuten, von denen Mama gesprochen hatte, waren um. Was Telefonierzeiten anging, war auf die Unsichtbare Stimme Verlass.

Mama ging dran. »Hallo! ... Haben wir, haben wir. Die Kinder

sagen, sie schaffen das. ... Ich mir natürlich auch, aber es ist ja nur für einen Tag. – Du hast deinen Schlüssel?«

Die Kinder sahen einander an, und Hilla stieß einen leisen Pfiff aus. Jetzt, wo alles klar war, kam es ihnen schon komisch vor: Ihre Mama, die sonst *nie* irgendwo hinging, wollte verreisen, und ihr Papa, der sonst *nie* da war, wollte nach Hause kommen. Sie selbst, die Hellemaa-Kinder, die sonst *nie* allein waren, würden plötzlich *über Nacht* allein sein, und im Flurschrank schlief ein ausgewachsenes Monster, obwohl ja alle Leute dachten, dass es Monster gar nicht gibt.

»Ich steig mal in die Wanne«, sagte Maikki.

Hilla und Kaapo nickten. Gut, dass wenigstens etwas so war wie immer.

### 3. KAPITEL

## MAMA REIST TROTZ ALLEM AB

»Der Staubsauger steht da, aber das siehst du ja. Der Küchenschwamm liegt im Unterschrank der Spüle, und die Putzmittel ...«

Kaapo schaute auf die Wände und die Decke des Flurs, die einmal weiß gewesen waren. Jetzt sahen sie irgendwie gräulich aus. Das kam eindeutig von der Monsternanny. Obwohl sie erst seit ein paar Stunden bei ihnen war und die ganze Zeit im Schrank stand, hatte sie schon die komplette Wohnung eingestaubt. Es war allerdings kein normaler Staub. Es war weder getrocknete Erde, wie sie zuerst gedacht hatten, noch sonst irgendetwas, das sie kannten. Es war mehr wie ein leichter Nebel in der Luft. Oder ein dunkler Schleier, der sich überall auf die Wände und Decken legte.

»Monsterstaub«, murmelte Kaapo, während er mit dem Finger über die Wand rieb. Auf der Fingerkuppe blieben winzige graue Körnchen hängen.

»Kaapo, hörst du mir zu?«, fragte Mama. »Also, der Wischmopp steht zwischen dem Schrank und der Wand, siehst du, hier ...«

Mama redete und Kaapo nickte. Er wusste doch, wo alles war. Er wohnte schon sein ganzes Leben in der Wohnung. Man musste ihm nicht erklären, wo der Wischmopp stand. Und sowieso hätte er besser in der Bücherei sein sollen und herausfinden, ob sie dort was über

Monster hatten. Mama hatte dummerweise nur Hilla in die Bücherei gehen lassen, weil sie die Ältere war. Älter war nur leider nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit, sich in einer Bücherei zurechtzufinden.

Kaapo seufzte. Als Büchereibenutzerin war Hilla eine Niete. Sie fand dort nie was. Kaapo dagegen wusste haargenau, wonach er in welchem Regal suchen musste. Und er wusste, wonach er besser die Bibliothekarin fragte. Wie es aussah, würde er später noch mal selbst hingehen müssen, um die richtigen Bücher zu holen, die Hilla garantiert stehen ließ.

Mama warf einen Blick auf die Uhr an der Flurwand. Im Badezimmer hörte man Maikki mit ihrem Bademantel reden.

»Wie soll ich bloß noch mit allem fertig werden?«, stöhnte Mama. »Und wo bleibt Hilla? Ich muss doch bald los. Na, zum Glück hab ich schon gepackt und alles eingekauft, was die Kinder brauchen. Jetzt noch schnell Maikki die Haare waschen ...«

»Nein!«, schrie Maikki im Badezimmer.

Wie war es bloß möglich, dass sie so was auch durch die geschlossene Badezimmertür hörte?

»Immer dasselbe Theater«, sagte Mama und seufzte. »Aber die Haare müssen nun mal gewaschen werden, sonst bekommt man Kopfläuse.«

»Kopfläuse haben überhaupt nichts mit dem Haarewaschen zu tun«, wusste es Kaapo besser. »Sie springen heimlich von Kopf zu Kopf, ganz egal, ob die Haare gewaschen sind oder nicht.«

»Könntest du das *bitte* ein für alle Mal für dich behalten?«, fragte Mama und seufzte wieder. »Es ist so schon schwer genug, ihr die Haare zu waschen.«

»Man darf Kindern nichts Falsches erzählen«, sagte Kaapo.

»Schön, dann erzählst *du* ihr was Richtiges, damit sie sich die Haare waschen lässt«, sagte Mama und ging in die Küche. »Ich bereite solange das Abendessen vor. Sag ihr, dass ich in ein paar Minuten bei ihr bin und nicht vorhabe, auch nur eine Sekunde länger übers Haarewaschen zu streiten!«

Die Tür zum Badezimmer stand einen Spaltbreit offen, und Kaapo sah Maikki in einem Schaumbad sitzen. Sie sprach mit jemandem, der neben der Wanne auf dem geschlossenen Deckel der Toilette saß, und dieser Jemand war ihr Bademantel. Er saß kerzengerade, und die Kapuze stand so steif und spitz nach oben, dass sie unmöglich leer sein konnte.

Ehrlich, so war das. Früher, als der Bademantel noch Kaapo gehört hatte, war er ganz normal gewesen. Jetzt war er nicht mehr normal, und manchmal fragte sich Kaapo, warum erst bei Maikki und nicht schon bei ihm. War er selbst schuld, dass der Mantel nie mit ihm geredet hatte? Mit Maikki redete er jedenfalls die ganze Zeit. Dabei wäre Kaapo bestimmt ein interessanterer Gesprächspartner gewesen. Maikki war doch eigentlich noch ein bisschen doof. Oder zumindest ein bisschen komisch. Fand jedenfalls Kaapo.

»Ich glaube, sie ist lieb, oder was meinst du?«, hörte er Maikki sagen. »Sie riecht nur schlecht. Nach verfaulten Kartoffeln oder so. Und Mama mag den Staub nicht. Wahrscheinlich schläft sie immer noch. Sie scheint ziemlich viel zu schlafen. – Ja? Was wolltest du sagen?«

Der Bademantel fuhr mit einem Ärmel durch die Luft. Er war ein lebhafter Redner, obwohl seine Stimme nicht zu hören war. Jeden-

falls hörte Kaapo sie nicht. Er sah immer nur, wie der Bademantel aufrecht dasaß und mit den Ärmeln fuchtelte. Hilla und Mama wiederum sahen nicht mal das, sondern immer nur einen schlaffen Bademantel aus Waffelpikee, der mal hier, mal da an einem Kleiderhaken hing. Die ganze Sache war sehr merkwürdig.

»Wirklich?«, antwortete Maikki auf die Ausführungen des Bademantels. Demnach musste er ihr etwas Überraschendes mitgeteilt haben. Als er jetzt mit schlenkernden Ärmeln weiterredete, runzelte Maikki nachdenklich die Stirn. Was der Bademantel wohl erzählte? Maikki nickte öfter und lachte.

